Herrn Bürgermeister von Comisa, endlich vor allem dem Direktor der k. k. zoologischen Station in Triest, Herrn Prof. Dr. C. J. Cori.

Das w. M. Hofrat F. Steindachner berichtet über eine neue brasilianische *Myleus*-Art und gibt eine neuerliche Beschreibung von *Retroculus lapidifer* Casteln. nach Exemplaren beiderlei Geschlechter.

Myleus gurupyensis n. sp.

Obere Kopf- und Rückenlinie rasch zum Beginne der Dorsale ansteigend, am Nacken unter gleichmäßiger Bogenkrümmung konvex, dagegen am Kopfe zwischen der Basis des Occipitalfortsatzes bis zur Höhe der Narinen äußerst schwach eingedrückt, an der Schnauze konvex. Die Bauchlinie erreicht ihren tiefsten Stand unter den Ventralen, fällt aber minder rasch ab als die Rückenlinie zur Dorsale sich erhebt. Mundspalte breit, kurz. Im Unterkiefer vorne 6 regelmäßig dreieckige, kräftige Zähne mit einer kantigen Erhöhung längs der Höhenmitte ihrer Außenfläche; hinter diesen liegen in der Kiefermitte 2 schlanke, spitze Zähne. Zähne der Außenreihe im Zwischenkiefer um vieles schwächer und kürzer als die gegenüberliegenden Zähne im Unterkiefer und gleichfalls dreieckig. Zähne der zweiten Reihe breiter, einige derselben unregelmäßig dreieckig, an der Vorderseite konkav; ein Zwischenraum trennt die beiden Zahnreihen deutlich voneinander. Die unteren Augenrandknochen decken mit Ausnahme des vordersten, viel größeren, namentlich höheren Sub- oder Präoculare die Wangen der Höhe nach kaum zur Hälfte. Kiemendeckel hoch, äußerst schwach und zart gestreift, zirka 3 mal höher als lang; Vordeckelwinkel gerundet, einem rechten Winkel gleich.

Kopflänge $3^1/_3$- bis nahezu $3^1/_2$ mal, größte Rumpfhöhe zirka $1^2/_3$ mal in der Körperlänge (ohne Schwanzflosse), Kopfbreite $1^3/_5$- bis $1^2/_3$ mal, Augenlänge $3^3/_5$- bis $3^1/_2$ mal, Breite des Interorbitalraumes etwas mehr als 2 mal, Schnauzenlänge 3- bis $2^4/_5$ mal, Breite der Mundspalte $1^3/_5$- bis $1^4/_5$ mal, Länge der Mundspalte bis zum hinteren Ende des Oberkiefers gemessen, zirka $2^5/_6$- bis etwas mehr als 3 mal, Höhe des Kiemen-

deckels etwas mehr als $1^1/_2$- bis $1^2/_5$ mal, Länge desselben $4^1/_4$- bis 4 mal, größte Höhe der Dorsale am vierten oder fünften Strahle zirka $1^1/_2$- bis $1^5/_9$ mal, Länge der Brustflossen $1^1/_3$- bis $1^3/_5$ mal, die der Ventralen zirka $2^1/_2$ mal, Höhe des zweiten breiten Analstrahles $1^2/_5$- bis $1^3/_8$ mal, geringste Schwanzhöhe 3- bis $3^1/_2$ mal, Länge des Schwanzstieles $3^1/_5$- bis 3 mal in der Kopflänge enthalten.

Ein kurzer, überhäuteter, liegender Stachel vor der Basis des ersten Dorsalstrahles. Der Beginn der langen Dorsale fällt in vertikaler Richtung vor die Einlenkungsstelle der kurzen Ventralen. Die Basis der Dorsale ist $1^1/_4$ mal, die der Anale zirka $1^1/_5$- bis $1^1/_8$ mal länger als der Kopf. Die Dorsalstrahlen nehmen von dem höchsten vierten oder fünften Strahle bis zum drittletzten allmählich, von diesem zum letzten rascher an Höhe ab. Der Abstand des letzten Dorsalstrahles von der Fettflosse ist variabel, bei einem der beiden vorliegenden Exemplare $5^1/_3$ mal, bei dem anderen, nur wenig größeren aber $6^1/_2$ mal in der Basislänge der Dorsale enthalten; die Fettflosse selbst ist zirka $1^2/_9$- bis $1^1/_3$ mal höher als lang und am basalen Teile überschuppt. Hinterer Rand der Schwanzflosse vertikal abgestutzt mit abgerundeten Ecken.

Die Anale ist am unteren Rande zweilappig, der vordere, stumpf zugespitzte Lappen wird von dem überhöhten zweiten bis fünften Strahle, der zweite, minder hohe, mehr gerundete und breitere Lappen von dem 14. bis 18. oder 19. Strahle gebildet; die folgenden Strahlen nehmen bis zum letzten rasch, gleichmäßig an Höhe ab. Bei dem einen der uns vorliegenden Exemplare sind infolge einer vernarbten Verletzung 3 zwischen den beiden Lappen gelegene Strahlen, der achte bis zehnte Strahl, auffallend kurz und zugleich dichter überhäutet als die nächstgelegenen Strahlen. Die 2 bis 3 ersten Analstrahlen sind sehr breit. 6 bis 7 schmale Schuppenreihen decken den basalen Teil der Analstrahlen.

An der Bauchkante liegen zirka 24 sehr zarte Stacheln bis unterhalb der Einlenkungsstelle der Ventralen, hinter dieser bis zur Anale zirka 12 bis 13 etwas stärkere Stacheln, die aber, gleichfalls bis zur Spitze überhäutet, äußerlich schwach unterscheidbar sind.

D. 2/26. A. 2 (bis 3)/31 bis 32. V. 1/5. L. lat. zirka 90. L. tr. zirka 42/1/42 z. V.

Zwei Exemplare, 20·5 und 21·5 *cm* lang, aus dem Rio Gurupý bei Chatão.

Das größere Exemplar ist dunkel grauviolett gefärbt und ganz unregelmäßig mit größeren und kleineren unsymmetrischen, tief schwarzbraunen Flecken besetzt. Nur an einigen wenigen Stellen wird die dunkle Grundfarbe durch ein helles Gelb mit einem schwachen Stich ins Rosenrote verdrängt. Bei dem etwas kleineren Exemplar sind die Seiten des Kopfes und das obere größere Drittel der Rumpfseiten kontinuierlich violett, der Rest aber hell goldgelb (mit einem schwachen Stich ins Rosenrote); doch tritt daselbst die violette Grundfarbe der oberen Seitenhälfte noch hie und da verschwommen inselartig hervor. Überdies kommen auch bei diesem Exemplar ziemlich zahlreiche tief dunkelbraune, meist ganz unregelmäßig gestaltete Flecken vor. Die Knochenplatten des Augenringes schimmern bei beiden Exemplaren goldgelb hervor.

Retroculus lapidifer.

Syn.: *Chromis lapidifera*, Casteln., Anim. Am. Sud. Poiss., p. 16, pl. XII, fig. 1.
Retroculus Boulengeri, Eigenm. & Bray, An. Ac. N. York, VII, 1894, p. 614.
Retroculus lapidifer Reg., Ann. & Mag. N. H., Ser. VII, Vol. XVII, 1906, p. 15.

Aus der genauen, von T. Regan vorgenommenen Untersuchung der im Britischen Museum befindlichen Type von *Chromis lapidifera*, einer schon im Jahre 1855 von Castelnau ganz ungenügend beschriebenen Art, ergab sich die Identität derselben mit *Retroculus Boulengeri* Eigenm. & Bray und zugleich das Vorkommen einer papillösen polsterartigen Anschwellung zu jeder Seite des Pharynx zwischen den oberen Enden der Kiemenbogen, an deren Basis die Rechenzähne hinziehen. Diese Eigentümlichkeit, welche von Eigenmann und Bray übersehen worden war, berechtigt allein zur Aufstellung einer besonderen Gattung. Es unterliegt nunmehr keinem Zweifel, daß die Gattung *Retroculus*, wohl zuerst von Eigenmann und Bray, aber auf ganz sekundären Charakter hin, d. i.

die stärkere Längenentwicklung der Schnauze und des Präorbitale basiert, unter den brasilianischen Cichliden zunächst an *Geophagus* (Subg. *Satanoperca*) zu reihen ist (siehe T. Regan, l. c., p. 49), in systematischer Beziehung sich aber noch näher an die afrikanische Cichlidengattung *Pelmatochromis* anschließt.

Bisher waren nur zwei Exemplare von *Retroculus lapidifer* (Casteln.) bekannt, das typische Exemplar aus dem Araguay im Britischen Museum und ein zweites im Museum der Cornell-Universität aus Brasilien ohne nähere Angabe des Fundortes aus der Sammlung F. C. Hartt, von Eigenmann und Bray als *Retroculus Boulengeri* beschrieben.

Ob zu den Beschreibungen dieser beiden Exemplare ♂ oder ♀ vorlagen, ist nicht mit voller Sicherheit zu eruieren; ich vermute, daß es ♀ sein dürften.

Mir selbst liegen von *Retroculus lapidifer* zwei ziemlich erwachsene Männchen von 22·4 und 23·5 *cm* Länge und ein Weibchen von 20 *cm* Länge vor, welche von Frau Dr. Snethlage im Rio Iriri-Curuá gesammelt wurden und die sich schon äußerlich in der Lippenentwicklung wesentlich voneinander unterscheiden.

Bei den beiden Männchen sind die Lippen auffallend stark entwickelt, wulstig. Die Unterlippenhälften, an der Kinnspitze nur durch einen Einschnitt getrennt, hängen seitlich weit über den Kieferrand hinab, in entgegengesetzter Richtung die Oberlippe über den seitlichen Rand des Prämaxillare. Nach vorne verlängert sich die Oberlippe schwach rüsselförmig und überragt daher daselbst den Vorderrand des Unterkiefers. Verhältnismäßig viel schmäler und dünner dagegen sind die Lippen bei dem mir vorliegenden Weibchen, dessen Unterlippenhälften vorne durch einen etwas größeren Zwischenraum voneinander getrennt sind, und die Oberlippe überragt nach vorne nicht den Rand des Unterkiefers.. Auch die Gaumenpolster sind bei den beiden Männchen merklich stärker entwickelt als bei dem Weibchen. Die starke Entwicklung der Lippen und Saumenpolster bei den Männchen hängt wahrscheinlich mit der Brutpflege derselben im Zusammenhang.

D. 16 bis 17/12. A. 3/7. V. 1/5. P. 17. L. l. 29 bis 40/18 bis 24 (+4 bis 5 auf der C.), L. h. 50 bis 52.

L. tr. $\frac{9-10}{11-14}$ (z. V.).

Körperform mäßig verlängert, komprimiert; Kopf mit stark vorgezogener, spitz zulaufender Schnauze. Obere Kopflinie von Schnauzenspitze gleichförmig rasch zum Beginne der Dorsale ansteigend, in der Hinterhauptgegend und am Nacken schwach konvex. Schuppen ktenoid. Schwanzstiel zirka $1^2/_5$- bis $1^1/_2$mal länger als hoch.

Zahnbinden in den Kiefern sehr schmal; Zähne der Außenreihe stumpfkonisch, merklich größer und insbesondere kräftiger als die übrigen bürstenförmigen Zähnchen, namentlich im Zwischenkiefer. Das hintere Ende des Oberkiefers fällt in vertikaler Richtung ein wenig hinter die Narinen. 4 bis 6 horizontale Reihen von Schuppen auf den Wangen, 13 bis 14 Rechenzähne am unteren Aste des ersten Kiemenbogens in der Außenreihe.

Größte Rumpfhöhe zirka $2^5/_6$- bis $2^7/_9$mal, Kopflänge $2^5/_7$- bis etwas mehr als $2^7/_9$mal in der Kopflänge (ohne C.), Augendurchmesser $4^3/_4$- bis 5mal, Jnterorbitalbreite $4^2/_3$- bis $4^6/_7$ mal, Schnauzenlänge $1^5/_6$- bis $1^3/_4$mal, Mundlänge $2^1/_4$- bis $2^1/_2$mal bei den beiden ♂, $2^1/_5$mal bei dem ♀; Länge des Prämaxillarstieles zirka 2mal, Länge des Schwanzstieles $1^1/_3$- bis $1^5/_8$mal, Höhe desselben etwas mehr als $2^1/_4$- (♀) bis zirka $2^1/_2$mal, Länge der Pcetorale zirka $1^1/_3$mal, der Ventrale $1^5/_{12}$- bis $1^5/_7$mal bei den beiden ♂, weniger als $1^7/_5$mal bei dem ♀, 5. Dorsalstachel zirka $2^4/_7$- bis $2^1/_3$mal, letzter Analstachel unbedeutend mehr oder weniger als 2 mal, 3. Dorsalstachel zirka 3mal in der Kopflänge enthalten.

Das hintere Ende der angelegten Pectorale fällt stets mehr oder minder bedeutend vor das hintere Ende der Ventralen und letzteres vor den Beginn der Anale. Keiner der Ventralstrahlen ist fadenförmig verlängert und der 3. oder 3. und 4. geteilte Strahl am längsten. Die Dorsalstacheln nehmen vom 1. bis zum 6. oder 7. Stachel ziemlich rasch, die folgenden bis zum letzten nur äußerst wenig an Höhe zu. Eine Schuppenreihe liegt auf der häutigen Veıbindung zwischen je 2 aufein-

anderfolgenden Gliederstrahlen und Stacheln. Die Caudale ist vollständig, dicht mit kleinen Schuppen überdeckt. 6 bis 7 nicht sehr scharf hervortretende dunkle Querbinden am Rumpfe auf bräunlicher Grundfarbe. Die Rumpfschuppen sind im größeren mittleren Teile heller als am Rande; überdies liegen auf der Mitte einzelner Rumpfschuppen in der unteren Rumpfhälfte kleine silberglänzende, punktartige Fleckchen bei den beiden Männchen. Ein großer, mehr minder an den Rändern verschwommener dunkler Fleck am Kiemendeckel und ein schwarzbrauner Fleck zwischen dem letzten Dorsalstachel und dem 3. Gliederstrahle der Dorsale. Bläuliche Längsstreifen auf matt bräunlichviolettem Grunde auf der Dorsale und Anale; sie lösen sich zwischen den letzten Gliederstrahlen in Flecken auf. Caudale mit zahlreichen schmalen, abwechselnd violetten und hellbraunen Querbinden, Pectorale und Ventrale ungefleckt, letztere dunkel grauviolett.

Fundort: Rio Jriri-Curuá, ein großer Nebenfluß des Xingu.

Das w. M. Prof. Guido Goldschmiedt überreicht eine Arbeit des Realschuldirektors Dr. Franz v. Hemmelmayer in Graz, betitelt: »Zur Kenntnis der Trioxybenzoesäuren.«

In der vorliegenden Arbeit wird die Einwirkung von Brom auf die Trioxybenzoesäuren studiert. Es wurde dabei festgestellt, daß die Phloroglucincarbonsäure sich überhaupt nicht bromieren läßt, da sie bei der Einwirkung von Brom Kohlendioxyd abspaltet und in das bisher unbekannte Dibromphloroglucin übergeht, während Pyrogallol- und Oxyhydrochinoncarbonsäure Monobromsubstitutionsprodukte geben. Die Einführung eines zweiten Bromatoms in die beiden zuletzt genannten Säuren gelingt nicht, da sie ebenfalls vorher Kohlendioxyd verlieren. Auf Grund des Verhaltens der Säuren bei der Esterifizierung mit Alkohol und Salzsäure konnten unter Berücksichtigung des Viktor Meyer'schen Estergesetzes Anhaltspunkte für die Konstitution derselben gewonnen werden. Ferner wird sowohl bei den nichtsubstituierten Säuren als auch deren Bromsubstitutionsprodukten (einschließlich der Gallussäure) die Menge Kohlendioxyd, die sie bei halb-